

Erstreckt sich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 5 " — "  
Monatlich . . . 2 " 50 "  
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 " — "  
Einzeln Nummern 5 fr.  
Mit Postverendung:  
in Inland:  
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 3 " 50 "  
in Ausland:  
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 4 " 50 "  
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.  
Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrancirte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Subskriptionen**  
werden in der Administration dieses Blattes (Hintergasse 9) angenommen.  
fernere bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes Nachf. (Max Augenthaler & Emerich Lesser), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Anfertigungspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Paromonge kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5. B., incl. der Stempelgebühren 30 ct.

Official-Abonnements-Bureau: In Aediasg bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Aklrik bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kuravsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Berechnung franco erfolgen werden.

N<sup>o</sup>. 53. Hermannstadt, Samstag den 6. März 1897. 113. Jahrgang.

## Die Politik der Woche.

Für die Wahlbewegung in Oesterreich war es anfangs sehr bezeichnend, daß sich um die fünf Wiener Mandate des allgemeinen Wahlrechts nur Socialdemokraten und Antiklerikale bewarben. Dies hat sich nun plötzlich geändert. Die liberale Parteileitung Wiens hat ihre eigenen Candidaten aufgestellt und den Parteigenossen empfohlen, im ersten Wahlgange diese zu wählen, dagegen in den Stichwahlen die Socialdemokraten gegen die Antiklerikale zu unterstützen. Diese Wahlparole scheint jedoch innerhalb der eigenen Partei auf einigen Widerspruch zu stoßen. Es haben nämlich schon mehrere liberale Bezirksvereine beschlossen, sofort im ersten Wahlgange zu Gunsten des socialistischen Candidaten ihre Stimmen abzugeben. Mit Bezug auf diese Haltung der Fortschrittler schreibt der Correspondent eines reichsdeutschen Blattes: „Kluger wäre es wohl für die Liberalen gewesen, im ersten Wahlgange für ihre eigenen und erst in den etwaigen Stichwahlen für die Socialdemokraten zu stimmen, wie dies bei derartigen Wahlkämpfen bei allen anderen Parteien der Welt üblich ist. Aber klug zu handeln ist noch nie die Sache der österreichischen Liberalen gewesen. Und da es diesmal die Parteileitung ausnahmsweise war, die das Geheißte wollte, fiel es der Wählerkraft zu, das Gegentheil zu thun, um den alten Ruf der Partei zu erhalten.“ An Wahlaufstellungen ist kein Mangel, sogar die Großindustriellen erließen, heuer erstmals, einen solchen. Sie wenden sich in demselben Maße mit derselben Schärfe gegen Socialpolitiker und Socialdemokraten. Aber diese Kundgebung wird vorerst wenigstens in Wien keine Wirkung üben. Uebrigens sind die Ansichten der Socialdemokraten nicht übermäßig günstig. Sie leiden an Geldmangel und wenden sich an die Opferwilligkeit der Parteigenossen in den übrigen Ländern. Es wurden ihnen auch von den deutschen Socialdemokraten 10.000 M., aus Belgien 500 Francs gesendet und in England, Frankreich und der Schweiz wurden Sammlungen zu gleichem Zweck eingeleitet. Bedeutend werden die 72 Mandate des allgemeinen Wahlrechts nur in Oesterreich und in wenigen größeren Städten durch directe Wahlen vergeben. Die Wahlmänner-Wahlen haben ihren Anfang genommen und zeigen das erwartete Ergebnis. In den Alpenländern überwiegt der Clericalismus, die Junggehehen erwehren sich mit Erfolg des Einbruchs der Socialdemokratie; nur in den deutschen Industriebezirken Böhmens und Mährens werden Arbeitercandidaten durchbringen. Die Ausgleichsverhandlungen, welche schon seit längerer Zeit zwischen den Deutschen und den Tschechen in Wäheren geführt wurden, sind gescheitert. Die Führer der Tschechen haben sich sämtlichen Vorschlägen gegenüber ablehnend verhalten. Ihnen ist es eben, wie eine liberale Wiener Zeitung richtig betont, nicht darum zu thun, mit den Deutschen in Frieden zu leben, ihr Sinnen und Trachten ist vielmehr auf die Erlangung der Herrschaft über die Deutschen gerichtet, und dieses Ziel hoffen sie zu erreichen, falls das staatsrechtliche Programm der Junggehehen zur Verwirklichung gelangen sollte. Darum wurden die überaus vortheilhaften, von ebenso staatsmännischem, als localem Geiste getragenen Ausführungen des Reichsrats v. Chlumetzky in der letzten Sitzung des mährischen Landtages seitens des Abgeordneten Dr. Stranek mit der Erklärung beantwortet, daß er und seine Parteigenossen das Heil der Tschechen nur von der Solidarität der Tschechen in allen Ländern der Wenzelskrone erwarten. Angesichts solcher Gesinnungen ist es erklärlich, daß die Verschönerungsliebe der Deutschen, daß selbst das größte Entgegenkommen, wie insbesondere die Rede des Reichsrats v. Chlumetzky documentirte, bei den tschechischen Führern in Wäheren eine entschiedene Abweisung erfährt. Die tschechische Bevölkerung Mährens möge aber mit sich zu Rathe gehen, ob ihnen nationalen, culturellen und wirtschaftlichen Interessen die Haltung Stranek's und seiner Genossen auch förderlich sein kann.

In Frankreich bereitet sich ein neuer Scandal vor. Acton, auf dessen Enthüllungen in der Panama-Vestchungs-Affaire man so lange vergeblich die Ohren gespitzt hat, will jetzt das Schweigen brechen. Diese Ankündigung, welche er vor den Pariser Geschworenen feierlich machte, hat

begriffen, wie große Aufsehen verursacht. Es gibt Leute, die glauben, er werde Wort halten, während andere der Meinung sind, er wolle damit nur irgend einen Vortheil während seiner Gefängnishaft erhaschen, die Regierung und das Publicum zum Besten halten. Rockefeller ist einer von denen, welche Acton nicht trauen. Er behauptet übrigens, die Regierung stehe mit Acton unter einer Decke, sie hoffe, die Majorität in der Kammer durch die über deren Haupte schwebende Drohung im Zaume zu halten. Ist der Untersuchungsrichter in der That entschlossen, seine Pflicht ohne jede Rücksicht zu thun, dann muß sich ja bald zeigen, ob Acton wirklich die Wahrheit über die „Liste der 104“ offenbaren wird. Jedenfalls ist wieder ein schwarzes Gewölle am Himmel der dritten Republik aufgegangen und Mancher mag im Stillen zittern vor dem gerichtlichen Straf, so mutbig er auch thut.

Die orientalischen Wirren haben eine Angelegenheit in den Hintergrund gedrängt, die sonst sicherlich nicht nur in England, woselbst sie sich zur Zeit abspielt, sondern auch auf dem Continente mit großer Aufmerksamkeit verfolgt worden wäre, nämlich die hochnotpeinliche Untersuchung gegen Cecil Rhodes. Neues hat dieselbe noch nicht zu Tage gefördert, sie beständige und ergänzte nur, was man schon wußte. Will man offen sein, so muß man sagen, die ganze parlamentarische Untersuchungskommission ist ein lauer Hauber, der Niemand blenden wird. Was Präsident Krüger als eine Vorbedingung für die Erhaltung des Friedens betrachtete: die Bestrafung der Hauptschuldigen, wird nicht erfolgen. Statt also die Bureau zu beschäftigen und zu verhöhnen, wird durch die comödiantische Führung der Untersuchung ihre Erbitterung und ihr Mißtrauen gegen England nur noch erhöht. Der englische Colonialminister war schon seit langer Zeit darauf bedacht, sich mit dem König Menelik von Abyssinien anzufreunden. Um dieses Ziel zu erreichen, hat er jüngst eine Specialgesandtschaft an denselben abgeschickt. Diese soll, nach einer officiellen Darstellung, den Auftrag haben, den Negus für England zu gewinnen, sowie Russlands und Frankreichs Einfluß, den England augenscheinlich mit wachsender Besorgnis betrachtet, zu beseitigen, oder doch zu paralysiren. England scheint den gegenwärtigen Zeitpunkt zur Verfolgung seiner Ziele um so geeigneter erachtet zu haben, als Italien die Bewegungsfreiheit des Negus nicht mehr behindert und es immerhin möglich ist, daß die ägyptische Frage in nicht allzu ferner Zeit auf die Tagesordnung gestellt wird. Die Nachricht von dieser politischen Expedition Englands hat in Paris und Petersburg ziemlich überaus; in den eingeweihten Kreisen hält man es jedoch für unwahrscheinlich, daß die Mission bei Menelik den erhofften Erfolg erzielen werde.

Transvaal hat sich den Luxus eines Verfassungskonfliktes gestattet. Derselbe ward hervorgerufen durch eine Vorlage über die Befugnisse des obersten Gerichtshofes. Dieser hat nämlich die ungewöhnliche Forderung aufgestellt, die Beschlüsse des Volksraths zu bestätigen, um deren Verfassungsmäßigkeit feststellen zu können. Es war dies ein Paroli gegen die Volksraad zur Discussion stehende Vorlage, wonach die Richter einen neuen Eid dahin ablegen sollen, daß sie die Beschlüsse des Volksraths als Gesetz annehmen. Diese vom Präsidenten Krüger auf das Wärmste befürwortete, die Souveränität der Volksvertretung während der Vorlage ist nunmehr angenommen und damit die Forderung des Obersten Gerichtshofes und die Gefahr einer für die Transvaal-Republik gefährlichen Zersplitterung, aus welcher Rhodes und Genossen neue Kraft geschöpft hätten, abgewendet worden.

## Die Vorgänge in der Türkei.

Konst., 3. März. Die „Kölnische Zeitung“ bestätigt, daß die deutsche Regierung mehrfach die Anregung erhalten habe, zum Zweck eines gemeinsamen Vorgehens die Verständigung unter den Großmächten anzubahnen, welche Aufgabe Deutschland als untheilhabter Staat im Interesse der Erhaltung des Weltfriedens unternommen und durchgeführt habe. Wie ferner die Dinge in Kreta sich gestalten, sei Deutschland gleichgültig, worüber das Ver-

liner Cabinet den anderen Regierungen kein Hehl gemacht habe. Deutschland stehe beim schließlichen Ausgange der Dinge nicht in erster Linie, es sei nur beghilg, so weit es sich um die Vollstreckung des einheitlichen Willens der Großmächte für den Schutz des europäischen Friedens handle.

Hamburg, 3. März. Die „Bismarck'schen“ „Hamburger Nachrichten“ schreiben, daß Inhalt und Wortlaut der Note der Großmächte an Griechenland den englischen Einfluß erkennen lassen, während die peremptorische Sprache des russischen Communiqués einen Wiederhall im Schriftstücke nicht finde. Die Art und Weise, wie die Einführung der Autonomie Kretas unter der Suseränität des Sultans angekündigt werde, dürste nicht erlangen, die Griechen zu ermuntern. Das Blatt fürchtet, im Orient werde sich kaum noch der Eindruck verhalten lassen, daß die Mächte sich Griechenland gegenüber blamirten. Der Sultan werde, wenn er kein Geschäft verheße, schon wissen, was er zu thun habe, sobald ihm die Großmächte mit der Autonomie Kretas kommen.

Paris, 3. März. Eine Meldung der „Agence Havas“ aus Athen gibt über die bereits gestern gemeldete Revolte der türkischen Gendarmen in Canea nachfolgende Darstellung: Albanische Japties in Canea verlangten vom Obersten Suleiman die rüchständige Lösung, freuten auf verhafteten drei Japties, welche letztere auf einem englischen Panzerschiffe eingeschiffert wurden. Der Zwischenfall hat in Canea Panik hervorgerufen. Crikpi richtete an einen Mitarbeiter des „Figaro“ ein Schreiben, in dem es über die Orientfrage heißt:

Die Anwesenheit des Türken in Europa ist eine permanente Verletzung des Völkerrechtes. In fünfzig Jahren konnte er sich nicht europäisieren. Abd ul Gamid ist unfähig, irgendwelche Beförderung herbeizuführen. Diese moralische Uebernachtung dauert fort durch den Conflict in den politischen Antrieben einer jeden der Mächte. Ich kenne die Punkte der französisch-russischen Allianz nicht, ich erinnere mich nur, daß bei Tilsit Napoleon I. sich weigerte, Konstantinopel dem Gzar zu überlassen. Man spricht vom europäischen Einvernehmen befaßt Lösung der Orientfrage. Mussolin! Dieses Einvernehmen ist nur negativ, um Russland zu verhindern, sich zum Herrn von Konstantinopel zu machen. Die Orientfrage ist eine Gefahr, die man ein für allemal beseitigen muß. Man müßte den Mut haben, das Problem zu lösen, anstatt es von Jahr zu Jahr zu verschieben. Werden die Großmächte gegen die orientalische Pest, die sich täglich verschlimmert, empirische Mittel anwenden? Ich frage die Franzosen: Habt Ihr eine Lösung? Hättet Ihr den Mut, Konstantinopel dem jungen Gzar zu geben, um das byzantinische Reich wieder entstehen zu lassen? Das wäre all' Euren Traditionen zuwider, die Euch drängen, die unterdrückten Völker zu beschützen. Mein Freund Fürst Bismarck, der nicht einen pommerden Soldaten für oder gegen den Sultan opfern würde, hätte keine Mühe, Euch zu antworten. Er glaubte, daß der Gzar als Herr von Konstantinopel schwächer wäre, als zuvor, und daß Europa mit festerer Chance des Erfolges ihn angreifen könne. Ich meinerseits möchte in Wirklichkeit den Versuch nicht machen und meine Lösung ist eine andere. Die italienische Nationalpartei, der ich als bescheidener Soldat angehöre, möchte einen Balkanbund mit Konstantinopel als Hauptstadt sich bilden lassen. Die Elemente dieser neuen Organisation finden sich in den fünf Staaten, deren Unabhängigkeit von Europa anerkannt wurde: Rumänien, Bulgarien, Serbien, Griechenland und Montenegro. Bildet andere Staaten, wenn Ihr wollt, oder laßt jenen, die existiren, die Völker gleicher Race, Sprache und Religion zu und die Ordnung wird in diesen Gegenden für immer hergestellt sein. Die Muselmanen werden da Platz finden können, wenn sie Brüder und nicht Herren sein wollen. Der Gzar bleibe aber in den gegenwärtigen Schranken seiner Grenzen und der Sultan gehe nach Ästen hinüber. Was Griechenland betrifft, denkt es nicht daran, Byzanz zu erwerben. Die Balkanconferenzen müßte neutral sein.

In Kammerkreisen wird ein Wort Panotau' colportirt, der heute auf die Frage eines Freundes geantwortet haben soll: „Fragen Sie mich

## Feuilleton.

### Auf Leben und Tod.

Roman von A. Gumbaccar von Suttner.  
(20. Fortsetzung.)

„Soll ich Das als eine Abfrage an mich auffassen? Willst Du also wirklich mir Das antun?“ fragte Margarethe.  
„Wahre! Ich bin weit entfernt, Dir überhaupt etwas Schmerzliches anzuthun. Ich will nur den Standpunkt klarstellen, den wir von nun ab in dieser Angelegenheit einnehmen werden. Was Dich betrifft — Deine Person nämlich — Deine wirklichen Interessen — Deine Sicherheit, so kannst Du heute auf mich zählen, wie immer. Was jedoch ich anbelangt, so bin ich Dir eine ebenso aufrichtige Erklärung schuldig: in ihm sehe ich meinen schlimmsten Feind — ihn hasse ich, wie ich keinen Menschen noch gehaßt habe, und in mir wird er immer einen erbitterten Gegner haben. Das darfst Du mir nicht verübeln, Margarethe; Du mußt Dich ein wenig in meine Lage versetzen, und wirst dann vielleicht begreifen, daß ich ihn hasse, weil ich Dich liebe. Und außerdem noch bin ich Dein treuer, ergebener Freund, der, wo er nur kann, alles Uebel von Dir abzuwenden suchen muß. Ich werde für Dich wachen, ich werde für Dich sorgen und —“ der Eintritt Adelins machte der Unterredung ein Ende.

### VII.

Hermann schloß sich nach dieser letzten Besprechung um nichts klüger, als früher. Nur über Eines war er sich jetzt vollkommen klar, Margarethe hing mit einer Fähigkeit an ihrem Vorhaben, die schon an's Krankhafte grenzte. Sie glied einer Selbstmörderin, die in's Wasser springt, aber aus Furcht, die Gefahr zu sehen, die Augen schließt. Diesen Standpunkt nahm sie ein und es schien, daß sie unter allen Umständen daran festhalten wollte.

Was war da also zu thun? Abwarten, bis ihr Vater kam und diesem Alles mittheilen? . . . Darauf gab Hermann sehr wenig, denn sie hatte ja selbst durchschauen lassen, daß sie außerhalb der väterlichen Gewalt stände und nötigenfalls gegen seinen Willen handeln würde. . . . Oder vielleicht war es besser, die Dinge vorderhand gehen zu lassen, wie sie gingen? . . . Sie hatte ja auch gesagt, daß die Ausführung ihres Entschlusses nicht gerade in der nächsten Zeit zu erwarten sei. Doch diesen Gedanken verwarf Hermann bald wieder. In diesem Falle konnte er nicht annehmen, daß das Sprichwort „Kommt Zeit, kommt Rath“ sich bewähren würde; im Gegentheil, je mehr sie Gelegenheit hatte, mit dem Andern in aller Sicherheit zu verkehren, umso mehr würde dieser das Eisen schmieden; wo eine solche günstige Voreingenommenheit, wie bei ihr, vorhanden war, konnte man eher eine Zunahme, als eine Abnahme erwarten. Auch war ja anzunehmen, daß der Betreffende Alles anbieten würde, um sich im besten Licht zu zeigen, bis er seinen Zweck erreicht hatte.

Hermann befand sich somit in einer Stimmung, die schon fast an Verzweiflung grenzte, denn er mußte einsehen, daß hier seine Kraft ein Ende nahm, daß er am Geschehenen nichts ändern konnte. Mit diesem drückenden Bewußtsein suchte er endlich in späterer Nachtsunde sein Lager auf, aber der Schlaf wollte nicht kommen, der Alp war nicht einmal auf ein paar Stunden abzuliefern.

Ohne Unterlaß peinigte ihn die Gedanken, fürzten wie im Fieber wir durcheinander, und die absonderlichsten Ideen durchkreuzten seinen Kopf. Er, der eigentlich ein ruhiger, milder Charakter war, er gab sich den wildesten Projecten hin und glaubte schließlich, nur eine radicale Lösung gefunden zu haben: einfach die gewaltthätige Unterdrückung des verhassten Nebenbuhlers. Wie einfach! . . . Man nimmt eine geladene Pistole, hält sie dem Gegner an die Brust und — drückt los! . . . Aus diesem an Wahnsinn streifenden Entschluß entwickelte sich ein anderer: eine Herausforderung; Einer von den Beiden sollte aus der Welt verschwinden. . . . Doch auch diesen Gedanken gab er bald wieder auf. Was hätte er damit erreicht? Wen hätte er am ärgsten damit getroffen? Doch nur Margarethe. Endlich, gegen Morgen kam ihm eine andere Idee, an die er sich allmählig festklammerte

und die vielleicht am ehesten ausführbar war: eine Unterredung mit dem Gegner. Er erwog Alles, was er ihm sagen wollte, und wie er ihn möglicherweise durch die Unterredung dazu bringen konnte, Margarethe wieder frei zu geben. So verbrachte er noch eine Stunde damit, im Kopf einen so mlichen Plan auszuarbeiten, dann ließ ihm die Sache keine Ruhe mehr und er erhob sich, um noch einmal das Ganze systematisch zu ordnen und alle Hauptpunkte zu sammeln, die er in's Treffen führen konnte. Er wußte, daß Adelina fast täglich in den Nachmittags-Stunden verschwand — offenbar, um mit Wladimiroff zusammenzutreffen. Um Mittag bereit war sein Entschluß gefaßt; er frühstückte nicht im Hotel, sondern begab sich direct nach dem Vico. Dort, unmittelbar beim Landungsplatz, befanden sich die kleinen Restaurants, wo sich gewöhnlich Nachmittags und Abends die Gäste einfanden. Hier war der beste Posten, denn wenn der Andere kam, so mußte er jedenfalls vorbei. Er ließ sich somit an einem der Gartentischen nieder, von dem aus man den Landungsplatz ganz übersehen, und bestellte ein Frühstück.

Zwei Stunden hatte er schon so in fieberhafter Ungebuld gewartet und er begann bereits, die Hoffnung aufzugeben, als der Erwartete plötzlich auftauchte. Er sah wie gewöhnlich vor sich zu Boden und bemerkte Hermann nicht, der rasch seine Rede bezahlte und sich dann erhob, um dem Voranschreitenden in kurzer Entfernung zu folgen. Als dieser dann in der Nähe der Badeanlagen abbog, beschleunigte Hermann seine Schritte und als er knapp hinter ihm war, rief er: „Herr von Wladimiroff, darf ich bitten, auf ein Wort.“

Ueberrascht wendete sich der Andere um und kniff in der Art der Kurzschäftigen die Augen zusammen; trotzdem schien er Hermann nicht zu erkennen, so daß dieser seinem Gedächtniß zu Hilfe kam.  
„Ich habe sie einmal in Gesellschaft meiner Jugendfreundin, der Gräfin Ansbach getroffen, wenn Sie sich erinnern.“  
„Ach ja!“ erwiderte der Andere und zog ceremoniell seinen Hut.  
„Herr — Herr —“  
„Feldberg.“  
„Richtig, Herr Feldberg. . . . Womit kann ich dienen?“

nicht nach Krieg oder Frieden, das ist jetzt eine athenische Studentenfrage. Ein offizielles Entschieden im „Tempo“ an ungewohnt auffallender Stelle drückt übrigens dieselbe brennende Besorgnis aus.

Die „Agence Havas“ meldet aus Athen: Der bisherige Kriegsminister Smolenski erklärt in einem Schreiben, daß er deshalb keine Demission gegeben habe, weil er mit seiner Ansicht über die Verpfändung der für die Occupation Kretas bestimmten Truppen nicht durchgekommen ist. In einem Interview theilte Smolenski mit, daß die griechischen und türkischen Truppen an der Grenze die gleiche Stärke haben. Die Minister hielten eine längere Beratung über die der Regierung überreichte Note der Mächte. In der Stadt herrscht große Erregung. Aus der Provinz einlangende Telegramme fordern die Regierung zum Widerstand auf. Das Gerücht von der Einberufung zweier neuer Ministerien des Heeres und der Marine bestärkt sich nicht.

Rom, 3. März. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Canoa: Da die Admiralie eine Erregung der Muselmanen in Canoa gegen die Christen in Folge der Ausdehnung des internationalen Schutzes auf Selino und Hierapetra befürchten, begaben sie sich heute nach Canoa. Der italienische Admiral Caracciolo hielt in Anwesenheit der Notabeln, des Generalgouverneurs, des Commandanten der glandeten Schiffmannschaften und der Consuln eine Ansprache, in welcher er zur Ruhe ermahnte, als dem einzigen Mittel, um das von Europa angestrebte Wohlgehen für Kreta zu erlangen. Das Ergebnis der Ansprache war ein befriedigendes. Einige muslimanische Fanatiker, welche Andere aufreizten, wurden verhaftet und an Bord eines Kriegsschiffes gebracht. In Folge eines Telegrammes der Königin von Griechenland an den russischen Admiral wurde den griechischen Schiffen heute die Erlaubnis gegeben, Bewunderte nach dem Piräus zu überführen.

Brüssel, 3. März. Der „Russischen Agentur“ zufolge genehmigte der Sultan die Autonomie für Kreta nach dem Muster von Samos, sowie die Gleichstellung der Confessionen.

Athen, 2. März. Die von den Secretären der Gesandtschaften der Großmächte dem Minister des Aeußeren überreichte Note hatte folgenden Wortlaut: Im Auftrage meiner Regierung bringe ich Ew. Excellenz zur Kenntniß, daß die Mächte übereingekommen sind, eine Verhaltenslinie festzusetzen, welche bestimmt ist, einer Lage eine Ende zu machen, der vorzuziehen sie nicht vermögen, deren Verlängerung jedoch geeignet wäre, den Frieden Europas zu compromittiren. Die Mächte haben sich über folgende Punkte geeinigt:

1. Kreta werde in keinem Falle unter den gegenwärtigen Umständen von Griechenland annektirt werden können.
2. Angesichts der durch die Türkei bei der Anwendung der durch sie beschlossenen Reformen herbeigeführten Verzögerung haben die Mächte unter Aufrechterhaltung der Integrität des osmanischen Reiches beschlossen, Kreta mit einem Regime unbedingter Autonomie auszustatten, das demselben eine geforderte Regierung unter der hohen Suzeränität des Sultans sichert. Die Verwirklichung dieser Absichten könnte nach der Anschauung der Mächte nicht auf andere Weise erlangt werden, als durch den Rückzug der griechischen Schiffe und Truppen.

Die Mächte erwarten mit Vertrauen diese Entschliessung von der Weisheit der griechischen Regierung, welche nicht auf einem den Beschlüssen der Mächte entgegengegesetzten Wege bestehen wollen. Die Gesandten verheßen nicht, daß ihre Instruktionen ihnen gebieten, die griechische Regierung zu verständigen, daß für den Weigerungsfall die Mächte unumwunden entschlossen sind, vor seiner Zwangsmahregel zurückzuweichen, wenn bis Ablauf einer Frist von sechs Tagen die Abberufung der Schiffe und Truppen nicht erfolgt ist.

Athen, 3. März. Die Journale rathen einmüthig zum Widerstand. Die offizielle „Proia“ sagt: Wir begreifen nicht, weshalb ein griechisch-türkischer Krieg den Frieden Europas bedrohen würde. Wir verlangen nichts, als Gerechtigkeit, und theilen denselben mit, daß für den Fall einer neuerlichen Ungerechtigkeit gegen den Hellenismus der Friede unmöglich wäre. — Das Journal „Aty“ führt aus, die Autonomie Kretas bilde ein diplomatisches Hinderniß, das der Gewalt die Verhältnisse und der Erbitterung, bis zu welcher die religiösen Leidenschaften gelangt sind, nicht widerstehen könne. Das Gouvernemen ist entweder eine Thorheit oder eine Komödie. — Die „Atropolis“ erachtet eine Autonomie in Kreta als unmöglich. — „Rea Eucera“ sagt, Europa könnte Griechenland, aber nicht die Kretenser zwingen. — Das Journal „Skrip“ schreibt: Wir rufen die Wahrheit nach Europa, möge kommen, was wolle. — „Rea Epimeris“ gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Antwort Despannis' eine dem Wunsche der Nation entsprechende sein werde. — „Hestia“ kündigt ein Montstreeming an und sagt: „Gehen wir dahin, wo uns die Geschicke der Flotten Europas nicht erreichen können.“

Die nationale Gendarmerie (Nationalbund) soll in Westeuropa eine große Anzahl von Gewehren und 2000 Revolver bestell haben, die zur Bewaffnung der Freiwilligen-Legionen, die der Bund allenthalben in Griechenland anwirbt, bestimmt sind. Es heißt, daß die Gendarmerie über bedeutende Mittel verfügt, so daß sie in der Lage gewesen sei, Werbepredigten in allen Eparchien Griechenlands, sowie zwölf solcher Bureauz auswärts zu errichten. Die angeworbenen Freiwilligen erhalten ein nicht unbeträchtliches Hundgelt.

Konstantinopel, 3. März. Die gestern überreichte Collectivnote der Mächte erklärt, daß die Mächte von dem Wunsche befehle, die

„Ich hätte mit Ihnen Einiges zu besprechen; Sie können mir wohl etwas Zeit schenken, wie?“

Der Befragte verbeugte sich schweigend und Hermann schritt neben ihm einher, um jenseits das Wort zu ergreifen. „Ich sagte jedoch, ich sei der Freund Margarethe's; ich kann mir schmeißen, mehr, als Das zu sein, der Vertraute, dem sie seit längerer Zeit schon Alles mittheilt, vor dem sie kein Geheimniß hat. Auch mit ihrem Vater, der mir sehr wohl will, bin ich eng befreundet.“

Wieder begnügte sich Wladimiroff, nur mit einer kurzen Verbeugung zu antworten.

„Es wird Sie nach dem Vorhergesagten nicht wundern,“ fuhr Hermann fort, „daß ich über Alles informirt bin, was sich in der letzten Zeit zgetragen hat. Ich denke, es wird Sie aus demselben Grunde nicht wundern, wenn ich an Margarethe's Schicksal auf das Regie theilnehme, wenn mir ihre Herzeneruhte und ihr Glück sehr nahegehen. Um über diese zwei Dinge zu sprechen, habe ich Sie um eine Unterredung ersucht.“ Er pausirte, um dem Anderen Zeit zu einer Antwort zu lassen, doch dieser öffnete nicht die Lippen. Somit hub Hermann wieder an: „Aber eben die beiden Dinge: Herzeneruhte und Glück, sehr ich seit Kurzem gefährdet. Margarethe ist nach Venedig gekommen, um von einem schweren Nervenerleiden geheilt zu werden; das dürfen Sie ja übrigens wissen. Es ist ihr von ärztlicher Seite strenge Schonung, vollste Gemüthruhe anempfohlen; jede noch so geringe Aufregung ist zu vermeiden, sie soll an nichts denken, als an ihre Gesundheit, jede Erregung ist mit allen Mitteln von ihr fern zu halten. Nun jedoch lebt sie seit einiger Zeit in einer ununterbrochenen feberhaften Aufregung und die Folgen haben sich auch pänetlich eingestellt: sie war mehrere Tage hindurch ernstlich unwohl, so daß aller Anlaß zu Besorgnissen vorhanden war. Ich denke, Sie können sich auch die Ursache dieser Erregungen erklären.“ Wieder erwartete Hermann eine Erwiderung, aber sie kam nicht und so er sich denn genöthigt, allein das Wort zu führen. „Herr von Tanner ist seit mehr als einer Woche in Geschäften abwesend, er hat mir die Sorge für seine Tochter übertragen und ich sah mich genöthigt, Sie anzuschauen, um in dieser Hinsicht meine Pflicht zu erfüllen.“

(Fortsetzung folgt.)

Integrität der Türkei zu erhalten, die Wiederherstellung der Ordnung in Kreta beschlossen haben. In dem die Mächte erkennen, daß in Folge der Verzögerung der Ausführung des vorjährigen Arrangements nicht mehr den Verhältnissen entsprechende, haben sich dieselben in der Absicht geeinigt, daß Kreta die Autonomie gewährt werden muß. Gleichzeitig wird die Summation an Griechenland angezeigt, damit die griechischen Truppen und Schiffe zurückgezogen werden.

Die am 2. d. in Athen überreichte Collectivnote fordert eine Kritik nach so vielen Richtungen heraus, daß man ordentlich in Verlegenheit kommt, womit man anfangen soll. Außerlich ist sie eine ganz verwaschene Copie des in dem Petersburger Communiqué angebotenen Ultimatum's. Aus der Räumungsfrist von 3 Tagen hatte schon Graf Goludowski 4 Tage gemacht, und Lord Salisbury hatte die Frist auf 6 Tage erstrecken wollen. Der Vorschlag Englands ist also durchgekommen. Das Wichtigste ist aber, daß russische Ultimatum enthielt die Androhung von Zwangsmahregeln, darunter auch den deutschen Blockadevorschlag. England hat diese Zwangsmahregeln zuerst perhorrescirt, und wie es scheint, sind ihm darin Italien und Frankreich nachgefolgt. Als die Gesandten in Athen sich Sonntag Abend zur Feststellung des Textes der Collectivnote zusammensetzten, da ergab sich die verblüffende, um nicht zu sagen beschämende Thatsache, daß die Instruktionen der Diplomaten nicht übereinstimmten. Es fehlte nämlich in den Instruktionen einiger Gesandten der Hinweis auf die Zwangsmittel. Die Befürchtung der hohen Herren mußte gerade classisch gewesen sein. Es wurde nun noch Nachts nach Soule telegraphirt und um neue Instruktionen gebeten. Dieselben sind inzwischen eingelaufen. Auch hier hat England einen diplomatischen Erfolg zu verzeichnen. Denn die Androhung von Zwangsmitteln fehlt in der Collectivnote.

Es erheben sich nun zwei Fragen: Erstens, warum ist Rußland fast ebenso rasch wieder umgewandelt, wie es mit seinem Communiqué hervorgetreten war? Und zweitens, was wird Griechenland mit der völlig verwaschenen Note machen? Bei der ersten Frage steht man nahezu vor einem Räthsel. Das Petersburger Communiqué ist zwar bezüglich seines amtlichen Charakters, nicht aber bezüglich der Wichtigkeit seines Inhaltes demittirt worden. Was hat also die russische Regierung bewogen, nachdem sie erst einen so hohen Ton angeschlagen hatte, so plötzlich mit ihrem Vorschlag wieder von der Bildfläche zu verschwinden und gewissermaßen vor einem Gegenvorschlag Englands die Segel zu streichen? Man kann nur annehmen, daß in Rußland selbst verschiedene, sich entgegenarbeitende Strömungen bestanden, und daß am 2. d. ein Moment die Partei der Czarin-Biüwe, der Schwester des Königs Georg von Griechenland, wieder die Oberhand gewonnen hat.

Auf die zweite Frage, ob Griechenland nachgeben wird, liegt eine positive Antwort natürlich noch nicht vor, doch ist es bei der breiten Öffentlichkeit, vor der sich das Schauspiel der Uneinigkeit der Mächte abspielt, hat, nicht sehr wahrscheinlich.

### Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 5. März.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Aus Rentone wird vom 3. d. gemeldet: Sr. Majestät Kaiser und König Franz Josef arbeitet heute fast den ganzen Tag hindurch und unternahm zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittag einen Spaziergang mit Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin. Bei seiner Ankunft im Hotel um 11 Uhr fand gestern Kaiser-König Franz Josef im großen Hotelalon Kaiserin-Königin Elisabeth, feiner den König und die Königin von Sachsen. Der Kaiser dejeuner um halb 1 Uhr. Nach dem Dejeuner erwiderte er den Besuch des Königs und der Königin von Sachsen. Begleitet von Erzherzogin Marie Valerie machte der Kaiser dann einen Spaziergang am Cap. Um 5 Uhr fehrte der Monarch in's Hotel zurück, arbeitete bis 7 Uhr und nahm dann um halb 8 Uhr das Diner. Dem „Extrablatt“ wird aus Rentone gemeldet: Kaiserin Elisabeth leidet seit längerer Zeit an Bluteere und deren Folgezuständen: Appetitlosigkeit und Schwäche. Schon in Biarritz unterzog sie sich deshalb einer Kurleber Cur, jedoch ohne merklichen Erfolg. Dies war auch der Grund, weshalb die Kaiserin ihren G. wohl nicht auf dem Bahnhose empfing. Die Kaiserin wird sich im Laufe des Sommers nach Riffingen begeben, um dort eine Curenkur zu gebrauchen.

(Matrikelwesen.) Die „Magyar Allam“ meldet, wird der Minister des Innern demnächst eine Verordnung erlassen, welche die Matrikel-Eintragung der aus Ehen zwischen römisch-katholischen und griechisch-katholischen Eltern stammenden Kinder regelt. Diese Frage, welche zu Meinungsverschiedenheiten und incorrecten Eintragungen Anlaß gab, soll auf Grund der 1814-er bishöflichen Convention in der Weise erledigt werden, daß die Kinder aus solchen Ehen ohne Rücksicht auf das Geschlecht als zur Confession des Vaters gehörig betrachtet und dem entsprechend eingetragen werden müssen. Die Eltern sollen überdies das Recht erhalten, die entsprechende unentgeltliche Rectification früherer Eintragungen zu verlangen.

(Haushaltungsschule.) Der diesjährige Frühjahrskurs beginnt Montag den 8. d. M. und die vorgemerkten Schülerinen desselben werden auf diesem Wege davon verständigt, daß sie am genannten Tage in der Schule, Schwimmschulstraße 9, sich einzufinden haben, woselbst auch noch weitere Anmeldungen durch die Leiterin entgegengenommen werden.

(Dienstbotenschule.) Am 1. April d. J. tritt die Dienstbotenschule in ein neues Stadium, da der Verein beabsichtigt, den Schülerinen neben der Unterweisung in wirtschaftlichen Arbeiten auch ein wenig handarbeits-Unterricht zu ertheilen, sowie auch durch Aufnahme von Spreßgeräthen im Hause dieselben das Serviren der Speisen zu lehren.

Am 15. d. M. wird in der Schule eine Freistelle und am 1. April Anmeldungen hiefür entgegen. Zahlhülerinen werden jederzeit aufgenommen.

(Wohltätigkeits-Tanzkränzchen.) Samstag, 6. d. findet im Saale des Hotels „Römischer Kaiser“ zu Gunsten des israelitischen Tempelbundes ein mit Tombola verbundenes geschlossenes Tanzkränzchen statt.

(Militär-Musik.) Sonntag den 7. d. wird eine Abtheilung der 31-er Regiments-Musik in der Restauration Adrean concertiren. Beginn 7 Uhr Abends.

(Unfall.) Der beim Bau der Albinzer Bahn beschäftigte Bahnarbeiter Franz Stach aus Bzdovic in Währen wurde am Dienstag auf der Strecke bei Selsitz durch betäubende Erdmatten verwickelt und erlitt dadurch einen complicirten Bruch des rechten Schenkelbeines und einen einfachen Bruch des linken Unterschenkels. Der Schwerverletzte wurde in das hiesige Krankenhaus befördert.

(Todesfall.) Gestorben ist: Universitätsprofessor Dr. Ludwig Martin am 4. d. in Klausenburg im 70. Lebensjahre.

(Ein verurtheilter rumänischer Seelsoiger.) Als in Gladna im vorigen Jahre das Millennium gefeiert wurde, geberdete sich der dortige griechisch-orientalische Seelsoiger Johann Nyagu wie besessen. Den aus der Kirche kommenden Schulkindern riß er die nationalfarbigen Bänder herab. Dann ging er in's Wirthshaus und trat dort die nationalen Cocarden mit Füßen. Als die Rede davon war, daß man zur Feier des Millenniums Bäume anpflanzen sollte, sagte er, man möge den Ungarn Dornen anpflanzen. Auch beleidigte er die Gittin des Lehrers, die unter die Schulfinder nationalfarbige Schleifen vertheilt hatte. Nyagu wurde vom Lugoser kön. Gerichtshof zu 50 fl. Geldstrafe verurtheilt, welches Urtheil die kön. Tafel bestätigte. Die kön. Curie bemah die Strafe Nyagu's,

ber bei der Schlussverhandlung offen erklärt hatte, er sei ein Betreuer Quocina's und hoffe die Ungarn, mit sechs Monaten Staatsgefängniß und mit 50 fl. Geldstrafe.

(Ein excedirender rumänischer Student.) In der Nacht des 28. Juli 1895 vernahm die Gendarmen in Blasendorf, daß im Wirthshause des Basilus Tul ein großer Lärm sei und dadurch die Nachtruhe im Orte gehört werde. Sie begaben sich daher in's Wirthshaus, um die Ruhe herzustellen. Als sie eintraten, schämte gerade der Nichtshörer Aurel Gatho die Ungarn; er rief den anwesenden Gefangenen-genossen zu: „Fürchtet Euch nicht, daß ein Malheur entstehen könnte, denn wenn die Ungarn Euch angreifen, dann kommt die Hilfe aus Rumänien.“ Dann stimmte er ein rumänisches Lied an, welches den Titel führt: „Gewacht Rumänien!“ Die Gendarmen erhalteten gegen Gatho die Strafanzeige. Der Karlsburger kön. Gerichtshof zog Gatho wegen Aufreizung gegen eine Nationalität zur Verantwortung. Gatho leugnete, daß er aufgereizt habe, und erklärte das Vorgehen des ungarischen Richters für eine Tyrannei. Er wurde, da er an jenem Tage auch einen Richter beschimpft hatte, wegen Ehrenbeleidigung und Aufreizung zu einem Jahre Staatsgefängniß verurtheilt. Die kön. Tafel minderte diese Strafe auf 3 Monate herab; die kön. Curie jedoch stellte die Strafe Gatho's mit 6 Monaten Staatsgefängniß fest.

(Eine Commissarungs-Affaire.) In der freiburgischen Gemeinde Solymok wurde die Commissarung der Grundstücke angeordnet, was — wie „H.“ schreibt — dem bekannten rumänischen Agitator Coroiaru Gelegenheit bot, reichliche Advocatenportalen einzubringen. Er machte das Volk glauben, die „ungarischen Herren“ hätten die Absicht, durch die Commissarung das Volk um Grund und Boden zu bringen. Die Bevölkerung betraute natürlich Coroiaru, gegen die Commissarung zu appelliren. Coroiaru verfaßte dann ganz sonderbare Appellationen, in denen die Forste als Viefland, die Ackerfelder als Weiden bezeichnet sind. In Solymok ist die Aufregung eine so hohe, daß ein stabiler Gendarmereposten entsendet werden mußte, da die Bevölkerung erklärt hat, sich der Commissarung mit allen Mitteln widersetzen zu wollen.

(Das „Manopan“ als Geldpresse.) Die Temesvarer Polizei hat einen Betrüger, den Szarcsaer reichen Wäghenbesitzer Anton Grabobsky, festgenommen, der den hiesigen Bauern Sübungarns theils durch die Vorspiegelung, daß er ihnen für gutes Geld viermal so viel Falsificate verkaufen werde, theils wieder durch Ubergabe der ungläublichsten Musik- und Spielwerke als angebliche Geldpressen größere Beträge herauslockte. Im kritischen Momente inficirte er eine Ueberrumpfung durch zwei als Gendarmen verkleidete Spießgesellen. So hat er es auch mit dem Upperer Deconomen Nicolaus Wilhelm, dem er 1000 fl. gegen versprochene Falsificate von 4000 fl. entlockte und ihm für weitere 1000 fl. ein altes Musikwerk, ein „Manopan“, übergab. Der Betrogene ließ indessen die Sache nicht auf sich beruhen, lockte nun seinerseits Grabobsky nach Temesvar und spielte ihn der Polizei in die Hände. Bisher wurden ihm Betrügerieen in der Höhe von 14 000 fl. nachgewiesen.

(Eine interessante Schülerin.) In der höhern Töchterchule in Szegedin: Witten unter jungen Mädchenknospen sibt eine etwa 50-jährige Dame, Frau Thiele aus Wien, welche die Vorträge anhört, Notizen macht, gleich der eifrigsten Vorzugschülerin. Madame Thiele hat bereits der Reihe nach alle Schulen Europas besucht, mit Ausnahme derjenigen des Balkans. Sie spricht sieben Sprachen, liest russische, englische, französische und italienische, deutsche, norwegische und spanische Zeitungen, wohnt bei der Directrice der Schule und pflegt nur mit einigen älteren Damen Verkehr, mit denen sie sich ausschließlich in ungarischer Sprache unterhält. Ihre Leidenschaft ist die Wohlthätigkeit, doch vorausgibt sie ihr Geld sehr kug: In Budapest stiftete sie zu Gunsten arbeitsunfähiger Lehrerinen beim Maria-Dorothea-Verein 2000 fl., in Szegedin ist sie dem Weibchen-Verein als Grönderin mit einem Beitrage von 100 fl. beigetreten, und auch sonst hat sie ansehnliche Summen für wohltätige Zwecke geschenkt.

(Ein kritischer Waldbesitz.) Dieser Tage haben mehrere Blätter nach einem Großwärdener Blatte das Substrat eines größeren Processes geschildert, welchen Bischof Babel gegen die Familie Banffy angestrengt hat und welcher vor dem Großwärdener kön. Gerichtshof demnächst zur Verhandlung gelangen soll. Vom Director der gräflich und freiherrlich Banffy'schen Domänen, Sigmund Gyarmathy, erhalten die Blätter nun ein längeres Schreiben, welches mehrere in dem erwähnten Bericht enthaltene irrthümliche Daten richtig stellt. Es handelt sich demnach nicht um 28.000 Joch, sondern bloß um 2000 und einige Joch Waldbesitz. Die Grenzstreitigkeiten zwischen den benachbarten Gütern der Familie Banffy und des griech.-kath. Bisthums von Großwärdener datiren bereits seit langer Zeit. Schon 1865 hat Graf Nicolaus Banffy dem griech.-kath. Bischof Bapp Szlaggyi den Antrag gestellt, diese Streitigkeiten einm Schiedsgericht zu unterbreiten. Dieser Antrag wurde denn auch angenommen, das Schiedsgericht trat unter dem Präsidium des damaligen stellvertretenden Obergespanns des Biharer Comitats, Ludwig Pajbu, zusammen und fand, daß die Grenze nicht festgelegt gewesen war. Nach dreijähriger Thätigkeit beendete das Schiedsgericht seine Arbeit und stellte eine Grenze fest. Drei Bischöfe haben den Anspruch des Schiedsgerichtes als rechtskräftig anerkannt, und erst jetzt, nach 30 Jahren, hat Bischof Babel einen Proceß angestrengt, mit welchem er das Urtheil des Schiedsgerichtes umstoßen will. Die vom Schiedsgericht getroffene Entscheidung wurde aber seinerzeit auch vom damaligen Präsidenten des Suberniums, Baron Paul Sennyey, bestätigt und dürfte der fristige Besitz der Familie Banffy kaum abgesprochen werden.

(Som elektrischer Strom getödtet.) In Jolsva kam der Waldwirth und Elektrotechniker Ludwig Szabadkallasy durch eine Unvorsichtigkeit um sein Leben. Er wollte im großen Saale des Hotels eine elektrische Lampe erproben, setzte dabei mit bloßer Hand einen Draht und wurde von dem elektrischen Strom getödtet.

(Brudermord aus Nothwehr.) Aus Bombor wird geschrieben: Der Bisthaer Bauer Martin Peicsics lernte befreundet aus dem Wirthshause heim. In seiner Wohnung atartete er seinen Vater und seinen Bruder mit einem Messer. Aus Nothwehr verletzte der Bruder Peicsics', Stefan, dem Trunkenen mit einer Stange einen Schlag auf den Kopf; Peicsics brach blutüberströmt zusammen und starb nach wenigen Stunden. Der Brudermörder stellte sich selbst dem Bomborer Gerichtshofe.

(Ein taubstummes Brautpaar.) Aus Parage (Baccka) wird geschrieben: In der hiesigen serbischen Kirche wurde am 2. d. eine interessant: Trauung vollzogen. Die hiesigen Jassen Milan Dokity und Milica Dragity, zwei Taubstumme, wurden in Anwesenheit vieler Neugierigen kirchlich getraut. Die Fragen des Pfarrers verdommelte ein Bauer, Namens Georg Dokics, der die Zeichenprache der Taubstummen vollkommen beherrscht. Das Paar lebt übrigens schon seit neun Jahren miteinander und hat vier Kinder, welche vollkommen gesund sind.

(Wieder die Heiratscaution.) Wie dem „P. N.“ aus Kolchau gemeldet wird, hat sich dort einer der flottesten und sympathischsten Officiere der Garnison, Lieutenant Franz Rittstod, erschossen. Das Motiv des Selbstmordes war, daß der Lieutenant, der ein schönes, aber armes Mädchen liebte, die zur Heirat erforderliche Caution nicht erlegen konnte. Aus Gram darüber, daß er die Geliebte nicht heimführen könne, machte Rittstod seinem Leben mit eigener Hand ein Ende. Das Mädchen geberdete sich wie wahnsinnig und mußte mit Gewalt von dem Sarge des Geliebten entfernt werden.

(Casseneinbruch in der Provinz.) Unbekannte Thäter drangen in das Bokonj-Appalarbauer Haus des Gutbesizers Albert Protony, erbrachen eine Schreibrückel, entnahmen ihr die dort verwahrtten Cassenschlüssel und stahlen dann aus der Wertheimasse 900 fl. Baargeld.

(Seltene Jagdglück.) Dem Korponer Apotheker Paul Eiser war es passiert, daß er bei der Saubung plötzlich von neun Keilern überfallen wurde. Ohne die Kaltblütigkeit zu verlieren, gab der Apotheker in rascher Folge fünf Schüsse ab, und — fünf Wildschweine färbten den Schnee mit ihrem Blute roth. „Edo. Vapok“, denen wir dies entnehmen, sagt hinzu: „Es muß eine interessante Jagd gewesen sein; es sei denn, daß unser Berichterstatter gleichfalls Jäger ist, den sein Latein dermaßen hinriß, daß er einen guten Freund auf einmal sechs Metercentner Wildschwein erlegen ließ.“

(Die Barrison's vor Gericht.) Aus Wien meldet man: Die Fide Barrison's gaben jüngst eine Extravorstellung im Handelsgericht. Es waren aber wieder nur vier, denn die fünfte ist bekanntlich bereits marode. Das ist eben der Grund, weshalb die Productionen der Barrison's im Etablissement Konacher ein jährs Ende fanden, und das war auch der Grund für das Erscheinen derselben im Justizpalast. Es handelte sich nämlich darum, einen „Beweis zum ewigen Gedächtniß“ zu führen, denn der Impresario der Sisters Barrison, Herr Herron, will gegen Herrn Director Waldmann klagbar auftreten, um von diesem die Zahlung eines hohen Bußes zu erlangen. Die vier gesund gebliebenen Schwestern sollten also noch Zuguntheit in dieser Angelegenheit abgeben, und das mußte rasch geschehen, weil sie in nächster Zeit eine Tournee nach Amerika antreten. Um 9 Uhr Vormittags fuhr beim Justizpalast ein offener, vierwheiger Wagen vor, welchem vier elegante Dämchen, mit mächtigen Babyhüten auf den blonden Köpfchen, entstiegen. Die seltsamen Gäste erregten im Justizpalast großes Aufsehen, ihre Anwesenheit wurde bald im ganzen Hause bekannt und von den ältesten, wie von den jüngsten Gerichtsfunctionären zu einer näheren Beschäftigung des interessanten Zugquartetts benützt, was umso leichter war, als die Damen nur einzeln in's Verhandlungszimmer geführt wurden, während die Uebrigen auf dem Gange warten mußten. Mit den vier „Schwestern“ war auch Vona Barrison, die Gemahlin des klageführenden Impresario, erschienen. Die Damen gaben ihre Zuguntheitsurtheile in stichendem Englisch ab, nur eine spricht ein gutes Deutsch und wurde in deutscher Sprache vernommen. Nachdem der „Beweis zum ewigen Gedächtniß“ geschlossen war, rauchten die Dämchen fröhlich sich über die Treppe hinunter; den Leuten im Handelsgerichte aber dürstete die blonden Beuginen noch lange im Gedächtniß bleiben.

(Drei Bräute und ein Bräutigam.) Aus Böhmisch-Trübau wird eine Affaire gemeldet, die sich dort vor einigen Tagen ereignete und viel von sich reden macht. Ein Zimmermann, der im Alter von vierzig Jahren steht, hatte zu gleicher Zeit drei hübsche junge Mädchen in sein Herz geschlossen. Selbstverständlich versicherte er jede seiner Bräute der glühendsten Liebe und einer bis in die Unendlichkeit reichenden Treue. Um seinen Beliebeten den vollsten Nachdruck zu geben, versprach er einer jeden Geliebten die Ehe und setzte den Hochzeitstermin fest, der dann allerdings wiederholt unter irgend einem Vorwande verschoben wurde. Eine der Bräute, die Vene, brachte ihn endlich doch so weit, sich mit ihr in der Kirche aufzulassen zu lassen. Nach dem zweiten Aufgebote drängte eine andere Geliebte, die Kesi, welche von dieser Verkündigung keine Ahnung gehabt, den Bräutigam dazu, sich mit ihr einmal für dreimal aufzulassen zu lassen, was auch in einer zweiten Kirche geschah. Der Zimmermann stand bald darauf mit der Kesi vor dem Traualtäre, aber die Vene kam dazu, drängte während der Ceremonie ihre Rivalin auf die Seite und stellte sich neben den Bräutigam hin. Sie mußte mit Gewalt entfernt und die Kirche — um weitere Störungen zu verhindern — abgesperrt werden. Die Verlassene wartete draußen vor dem Portale und als die Neuvermählten aus dem Gotteshause traten, riß die aufgeregte Vene der jungen Frau den Schleier vom Gesicht herab und begriff sich dann am Schurz des Mannes, der sie so schmählich hintergangen hatte. Die dritte der Bräute, die Janse Eva, vergoß bittere Thränen, als sie die Treulosigkeit ihres Geliebten erfuhr und gelobte sich feierlich, beim nächsten Bräutigam vorrücken zu sein.

(Gräfin und Sänger.) Wie bereits gemeldet, hat der Münchener Opern- und Kammeränger Otto Bruck sich mit der jüngst von ihrem Gatten geschiedenen Gräfin Marie Larisch geborenen Freiin v. Wallersee verlobt. Gräfin Larisch ist eine Tochter des Herzogs Ludwig in Baiern aus dessenmorganatischen Ehe mit der ehemaligen Schauspielerin Henriette Wendel, die einige Tage vor ihrer Vermählung mit dem Herzog vom König Maximilian den Titel einer Prinzessin erhalten hatte. Im October 1877 vermählte sich die Baronin Wallersee mit dem Grafen Georg Larisch, einem jüngeren Bruder des fideicommissarischen Grafen Heinrich Larisch. Die Hochzeit fand im Schloß zu Gödöllö statt. Seit Ende Januar 1889 lebte das glückliche Paar auf Schloß Schönstein in Schlesien und im Sommer in der Nähe von München. Aus dieser Ehe stammen fünf Kinder, von denen das jüngste im September 1894 geboren wurde. Die Gräfin steht gegenwärtig im 39. Lebensjahre. Die Scheidung ihrer Ehe ist erst vor Kurzem erfolgt. Bruck war früher in Prag engagirt gewesen; in München wurde er auch zum Kammeränger ernannt. Vor einiger Zeit ist er aber aus dem Verbanne der Münchener Hofbühne ausgeschieden. Es ist noch nicht bekannt, in welcher Weise die Vermählung des Sängers mit der geschiedenen Gräfin, die katholisch ist, ermöglicht werden wird. Es heißt, daß das Paar nach der Hochzeit nach Amerika gehen wolle.

(Ein Attentat.) Aus Bukarest wird geschrieben: Am 28. v. überfiel der pensionirte Hauptmann Popescu den activen Hauptmann Bladescu auf offener Straße und verletzte ihm mehrere Stockfische auf den Kopf. Der Mißhandelte zog einen Revolver und wollte ihn auf den Angreifer abfeuern, als glücklicherweise ein Oberst dazwischentrat. Der Verletzte wurde dem Militärhospital, der Angreifer der Staatsanwaltschaft übergeben. Als Ursache dieses Angriffes wird erwähnt, daß Popescu sich an dem Verführer seiner Frau rächen wollte, wiewohl andererseits behauptet wird, daß Bladescu ganz unschuldig sei und von Popescu schon seit längerem ungerechterweise verfolgt wird.

(Prüfen von Edelsteinen.) In neuerer Zeit prüft man Edelsteine auf ihre Echtheit hin auf hydrostatischem Wege, vermittelst der „Schwimmprobe“. Es gibt eine Flüssigkeit, Methylenjodid, die so schwer ist, daß die Steine darauf schwimmen. Durch Verdünnung mit Benzol kann die Dichtigkeit dieser Flüssigkeit beliebig geändert werden. Nun haben die verschiedenen Edelsteine ein ganz bestimmtes specifisches Gewicht, das sich von dem der fälschen Edelsteine stark unterscheidet. Hat man also das Methylenjodid durch Verdünnen mit Benzol auf eine bestimmte Dichte gebracht, gemäß einer genau ausgearbeiteten Tabelle, so trägt es einen bestimmten rechten Edelstein, während die entsprechende Imitation zu Boden sinkt, wenn ihr specifisches Gewicht höher ist, als das des echten Steins, oder bei weiterer Verdünnung auch noch schwimmt, der echte Stein dagegen bei weiterer Verdünnung sinken würde, wenn die Imitation ein geringeres specifisches Gewicht hat, als der entsprechende Edelstein. Das Methylenjodid hat die es für diese Untersuchungen noch besonders geeignet machende Eigenschaft, nicht zu äßen, also die Steine nicht anzugreifen.

(Die Gefahren der X-Strahlen.) In einem in der „Wiener Medicinischen Wochenschrift“ enthaltenen Aufsätze „Beobachtungen und Betrachtungen aus dem Röntgen-Cabinete“ bespricht Professor Dr. Moriz Benedikt auch die angeblichen Gefahren des Röntgenstrahls. Er sagt da: „Einige Fälle bei der Anwendung der X-Strahlen haben eine unerbente Deffentlichkeit erlangt. Es ist vorgekommen, daß ein Ingenieur, der die Güte der zahlreich von ihm konstruirten Röhren an seiner Hand erprobte, eine Hautentzündung bekam und einmal sollen die Kopfhaare einer Versuchsperson ausgefallen sein. Es ist in der That zu befürchten, wenn Jemand der Einwirkung der geladenen Lampen wochen- und stundenlang ausgesetzt ist. Es sind aber dabei die Röntgen-Strahlen gewiß nicht schuld; vielmehr ist vielmehr die Spannungs-Elektricität des Glases, welche ein empfindliches Brücken auf der Haut erzeugt. Da jetzt die Lampen durch eine Vorrichtung fortwährend entladen werden, so ist diese Gefahr auch

bei der rückstößellosem Exposition beseitigt. Was das Ausfallen der Haare betrifft, so ist höchstens bei sehr langen und gekäufelten Söhungen eine Wirkung zu erwarten; wenn dies einmal rasch geschah, lag gewiß ein Zustand des Haarabwagens vor, auf dem die Haare bald von selbst zu hängen aufgehört hätten. Mehr als von mir und meinem Sohne wurde wohl nirgends ärztlich gerügt, und wir haben nie einen Anfall erlebt. Ich habe mich selbst fünf Viertelstunden an einer bhaarnten Stelle zum Behufe der Photographie ausgesetzt, ohne daß einem meiner Haare „ein Haar gekrümmt“ wurde. Das Verfahren birgt also bei seiner Anwendung an Kranken nicht die mindeste Gefahr in sich.“

(Ein neues Fürstenthum.) Einer Berliner Mittheilung zufolge soll einem der ältesten deutschen Adelsgeschlechter, das in zwei mächtig entwickelten Aesten auch nach Oesterreich-Ungarn herüber reicht, eine bedeutungsvolle Standeserhöhung bevorstehen. Dem Chef der ältesten Linie des Hauses Schönborn, dem Grafen Arthur Franz Rogmilian Schönborn-Wiesentheid, dem Schwiegersohn des deutschen Reichskanzlers, des Fürsten Eitelwieg Hohenlohe, soll der Fürstentitel verliehen, oder vielmehr auf's Neue bestätigt werden. Nach der Berliner Meldung ist nämlich für den Reichsgrafen Hans Damian Schönborn (1738—1817) bereits das Diplom eines Reichsfürsten ausgefertigt gewesen, derselbe konnte sich jedoch nicht entschließen, einen neuen Titel anzunehmen und machte davon keinen Gebrauch. Auf dieses Reichsfürsten-Diplom soll nun zurückgegriffen werden. Von jenem Grafen Hans Damian stammen aber auch die beiden jüngeren Linien des Hauses Schönborn ab, die theils in Böhmen, theils in Niederösterreich und in Ungarn begütert sind, und die Reichsfürsten-Urkunde bezieht sich daher ebenfalls auf sie, so daß eine solche Standeserhöhung nicht auf die deutsche bairische Linie beschränkt bleiben dürfte.

(Die farbigen Lampenschirme.) Die seit einiger Zeit so modern sind, werden jetzt von den Ältesten sehr heftig bekämpft. Die Ärzte behaupten nämlich, daß die Farben die Ursache mannigfacher Augenleiden seien. Das Sonnenlicht, dem das menschliche Auge angepasst ist, ist weiß. Jede andere Farbe, die das Licht annimmt, erfordert auch eine ungewöhnliche und vergrößerte Ausdehnung der Sehnerve. Je mehr eine Farbe von dem weißen Grundton absteht, desto schlimmere Wirkungen übt sie aus.

(Aufsichtig.) In der guten alten Zeit hatten die Leute doch wenigstens Humor. Wenn heutzutage zwei Eheleute sich scheiden lassen, dann muß die ganze Geschichte wie ein Trauerspiel oder wie ein bedenkliches Sittenbild an. Aus den „Berliner Nachrichten“ vom Jahre 1797 ist zu entnehmen, daß es damals anders gemein ist, wenigstens wenn man folgender Anzeige glauben darf: „Die glückliche Trennung unserer Ehe machen wir unseren Freunden und Bekannten bekannt und bitten alles Glückwünschen. Landsberg an der Warthe, den 3. Januar 1797. Landrath v. Schöning, A. v. Schöning, geb. v. Besser.“

(Für Hageholze.) Allen Junggesellen dürfte eine Erfindung sehr gelegen kommen, die kürzlich patentirt wurde, und welche die mehr oder minder liebenswürdige Biethin vollständig überflüssig macht. Dieses jedenfalls dem Comfort der Neuzeit entsprechende neue Hausgerät ist eine Wackeluhre, verbunden mit einem selbstthätigen Koffelocher und Lichtanzünder, welcher letzterer durch eine mit der Uhr in Verbindung stehendes Habelwerk nach Ablauf einer bestimmten Zeit betätigt wird. Nach diesem wäre nunmehr nur noch zu wünschen, daß eine ähnliche Vorrichtung konstruirt würde, welche der betlagenerwerthen Species der Junggesellen gestattet, sich ihr Mittagessen auf ähnliche Weise bereitzustellen zu lassen.

(Wippen über Kreta.) Ein schöner italienischer Soldat — so berichtet Wippen unter dem Datum „Candia, den 27. Februar 1897“ im „N. Z.“ — ging gestern Mittag durch eine der von Türken bewohnten Straßen dieser Stadt und erweckte das lebhafteste Interesse eines jungen, aus dem Fenster schauenden Mahomedhans. Dieses reizende Fräulein warf dem Soldaten einen Selam zu, traf aber so unglücklich seinen Kopf, daß er zusammenbrach. Der Selam stellte ihm, aus der Blumenprache in's Italienische übersetzt, sagen: „Heute Abends präcis 3 Uhr werde ich an der Hausthür sein.“ Um zehn Uhr Abends erschienen denn auch an der Hausthür mehrere italienische Soldaten und verhalten die reizende, verlebte Türkin wegen schwerer Mißverehrung. Gleichzeitig ist den Selammern strenge verboten worden, geworfen zu werden. Kann man sich den Verlauf eines Rendezvous tragischer denken? Ja nicht. — Stern behaupte ich einen Mann, dessen Haus durch eine deutsche Bombe von der „Kaiserin Augusta“ zerstört worden war. Nachdem ich ihm mein Beileid ausgedrückt hatte, sagte ich ihm, auch uns mache derlei keine Freude, denn solche Bombe koste uns, gefüllt und abgeschossen, mehr proster oder weniger propter 500 Mark. „Wenn ich das gewußt hätte“, sagte er gelassenhumoristisch, „so hätte ich halt der ganzen Bombe lieber die Hälfte baar genommen.“ — Neulich sagte ich einem Türken gehörig meine Meinung. Er fragte mich nämlich: „Lieben Sie das goldene Horn?“ „Nein“, antwortete ich kalt, „ich bin Dimetallist.“ Er war derat verblüfft, daß er sich bekreuzte, was ihm vom Koran eigentlich verboten ist. — Interessant ist die Beobachtung, daß die jetzigen Griechen so wenig von den alten Griechen kennen. Wenn man sie fragt: Wie oft schlummerte denn zuweilen der vorerfliche Homer? oder: Wo kauft man ein bequemes Profektabschiff? oder: Haben Euer Eulen keine Flügel, daß man sie nach Äthen tragen muß? so erhält man keine Antwort. Selbst von ihrem trojanischen Pferd wissen sie nichts mehr, denn als ich neulich zu einem Griechen factisch sagte, sie sollten bei Zeiten daran denken, zur Eroberung von Konstantinopel ein trojanisches Velocipede zu bauen, glögte er mich an, statt halb baronisch und halb homerisch zu kichern. Heute Morgens nun hatte der Zimmerkellner, ein geborener Hellene, zu beigen vergessen. Ich herrschte ihn also an: „Sie, Stuz, Sie haben wohl schon ein Glas Thee über den Durst getrunken?“ Keine Antwort. Ohne Zweifel, er kannte seine eigene schöne Helena nicht.

(Theaterbrand in China.) Ein großer Theaterbrand wird aus dem chinesischen Vertragshafen Fatschau vom 11. December nachträglich über Japan gemeldet. Es hatten sich dort über tausend Männer und Frauen in einem Theater dicht zusammengedrängt. Plötzlich brach um 9 Uhr Abends ein Feuer aus, das in dem Holzbau (der eigentlich zu einem Tempel gehörte) rasch um sich griff. Zu allem Unglück war das Hauptthor so fest verschlossen, daß man es nicht rechtzeitig öffnen konnte. Unter gelenden Hilferufen und Wehgeschreien suchte die Menge durch die schmalen Seitenthüren einen Ausgang zu gewinnen. In zwei Stunden war das ganze Gebäude heruntergebrannt. Noch am selben Abend fand man hundert Leichen und bis zum 13. zwei Tage darauf, zählte man die noch erkennbaren Ueberreste von 328 Menschen; doch sind sicherlich noch viel mehr durch Ersicken und Verbrennen umgekommen. Viele Familien sind durch den Brand in tiefe Trauer und in das größte Elend verkehrt worden.

(Majestäts-Beleidigung bei den Kalmücken.) Die Kalmücken, ein der mongolischen Rasse angehöriger Volksstamm, der theils unter chinesischer, theils unter russischer Oberhoheit steht, haben eigenthümliche Anschauungen über Fürstenthum, und es könnte fast als Ironie aufgefaßt werden, wäre es nicht Raubritä eines noch auf ziemlich niedriger Culturstufe stehenden Naturvolkes, daß die Kalmücken die Begriffe Fürstenthum und Pöps identifiziren. Denn nach dem Gesetzbuch der Kalmücken ist ein den Fürsten beleidigendes, sträfliches Verbrechen, sich bei einer Balgerei gegenseitig beim Pöps zu zerren, denn der gehört dem Fürsten und ist ein Zeichen der Unterthänigkeit. Sich am „Pöps“ vergreifen, heißt sich an der Ehre des Fürsten vergreifen.

(Das größte Fernrohr) besaß bis vor Kurzem die Viskernwarte auf dem Mount Hamilton in Kalifornien. Es ist das ein Refractor von 36 Zoll Oeffnung, 57 Fuß lang und 40 Tonnen schwer. Inzwischen ist durch Clark in Chicago ein Refractor von 40 Zoll Oeffnung, 64 Fuß

länge und 75 Tonnen Gewicht fertiggestellt worden, „to lick the Lick“, wie ein gelegentlich der Chicagoer Weltausstellung aufgetommenes Wortspiel besagte: die Viskernwarte zu übertrumpfen. Aber auch dieses Riesenrohr ist noch nicht das Neueste, was die moderne Technik auf diesem Gebiet zu leisten vermag. Der Astronom Sir Howard Grubb in Dublin plant ein Teleskop, dessen Hohlspiegel 10 Fuß im Durchmesser bei 1 1/2 Fuß Dicke haben soll, während das Rohr 80 Fuß lang und 100 Tonnen schwer sein wird. Das Fernrohr soll in drei bis fünf Jahren fertig sein, die Kosten sind auf 33.000 Pfund Sterling veranschlagt.

(Die Honorare der nordamerikanischen Rechtsanwältigen) grenzen, nach deutschem Maßstabe gerechnet, fast an das Un glaubliche. Das höchste Honorar in den Vereinigten Staaten, nämlich 100.000 Dollars, soll ein glücklicher Pittsburger Rechtsanwält bekommen haben. Der englische Rechtsanwält Peterien erhielt allerdings in Kalkutta für die Vertheiligung eines Bauunternehmers 24.000 Pfund Sterling.

(Amerikanische Legislatur-Stützen.) In der gesetzgebenden Versammlung von Tennessee ist eine Bill eingebracht worden, welche der männlichen Jugend das Herumlungen in der Nähe von Pensionaten, sowie das Abenden von heimlichen Botenposten an die Insassen solcher Anstalten verbietet; und der Legislatur von Missouri ist ein Antrag unterbreitet worden, laut welchem es Conducturen und anderen Zugbediensteten unterjagt ist, mit weiblichen Passagieren zu flirten!

Original-Telegramme.

Budapest, 5. März. Der Budapestener und Wiener Raubmörder Alfons Pradil wurde in der Nähe von Marmarosziget verhaftet. Derselbe gestand die verübten Raubmorde.

Berlin, 5. März. Dem Äthener Correspondenten des „Berliner Tageblatt“ gegenüber erklärte der König von Griechenland, Griechenland sei bereit, seine Flotte zurückzugeben, dagegen bleibt Oberst Bassos auf Kreta. Der Czar und England riefen dem König, sich dem Ultimatum zu unterwerfen.

Athen, 5. März. Die auswärts verbreiteten Gerüchte von der Kriegserklärung an die Türkei und von der Abreise des Königs nach Thessalien sind bisher unbefätigt, doch ist der König hierfür geneigt; derselbe erklärte, Griechenland werde keinem Nachspruch nachgeben, es sei zum Kriege gegen die Türkei bereit.

Marktbericht.

Sternenbürger, 5. März. Weizen per Sack 76 bis 80 Rilo fl. 5.10 bis 5.70, Hafer 70 bis 74 Rilo fl. 4.20 bis 4.80, Korn 70 bis 74 Rilo fl. 3.50 bis 3.80, Gerste 68 bis 68 Rilo fl. 2.90 bis 3.10, Ocker 42 bis 48 Rilo fl. 2.10 bis 2.60, Futtermittel 70 bis 74 Rilo fl. 3.— bis 3.20, Dinkel 78 bis 80 Rilo fl. 3.— bis 3.50, Erbsen 68 bis 70 Rilo fl. 1.20 bis 1.40, Danflamen 48 bis 50 Rilo fl. 4.— bis 4.50, Erbsen 76 bis 80 Rilo fl. 5.— bis 5.50, Rindfleisch per 100 Rilo fl. 15.45 bis 16.—, Weib Nr. 0 fl. 15.45, Weib Nr. 1 fl. 14.95, Weib Nr. 3 fl. 14.—, Weib Nr. 5 fl. 13.—, Speck fl. 58 bis 60, Schweinefleisch fl. 60 bis 62, rotes Unschlitt fl. 20 bis 22, Kerzen-Unschlitt fl. 28 bis 29, geöffnete Unschlittflitzer fl. 38 bis 40, Seife fl. 21 bis 30, Hen fl. 1.70 bis 2.—, Hanf fl. 32 bis 35, barmes Brennholz per Kubikmeter fl. 2.50 bis 3.25, Spiritus per 100 l. 55 bis 58 fr., Rindfleisch per Rilo 44 bis 60 fr., bei den Popularen (münder Rindfleisch) per Rilo 38 bis 60 fr., Kalbfleisch 38 bis 65 fr., Schweinefleisch 46 bis 52 fr., Schpfeisfleisch — bis — fr., Eier 10 Stck 20 bis 28 fr.

Fremden-Liste vom 5. März.

Hotel Römischer Kaiser. Deutsch, Kraus, Reisende, Frau Münch, Privatier, Moskowitsch, Berger, Keller, Kaufmann, Glatz, Ingenieur, von Budapest; Dr. Nagb, Regimentsarzt, von Est-Szereda; Dr. Ehrenberger, Regimentsarzt, von Ziegler; Ehrenberger, Oberlieutenant von Weis-Hegeles; Keimeth, Warrer, von Großkisch; Battia, Lieutenant, von Elisabethstadt. Hotel Friedrich. Frau Binder, Privatier, Dr. Jina, Zahnarzt, von Medias; Pösterl, Beamter, von Ragb-Nija; Kraft, Fuchs, Reisende, von Wien. Hotel Welker. Jmech, Lieutenant, von Weis-Hegeles; Gauner, Geschäftsmann, von Seiden; Kollmann, Privatier, von Budapest; Klein, Reisender, von Großwardein.

(Eingefendet.)

Union-Seidenstoffe sind die Besten... Adolph Grieder & Co., Seidenstoff-Fabrikanten, Zürich. Königl. Spanische Hoflieferanten.

Constantinquelle. Bei Husten, Heiserkeit, Rachen- und Nasen-Catarrh... GLEICHENBERGER. Das schmackhafteste und gesündlichste Mineralwasser. Johannisbrunnen.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 4. März. 4 1/2% ungar. Goldrente 122.—, 4% ungar. Kronen-Rente 98.90, 4 1/2% ungar. St.-Eis.-Anl. i. Gold 122.50, 4 1/2% ungar. Silber 101.25, 5% ungar. Döbahu v. 3. 1876 120.—, 4% ungar. Grundentl.-Obligationen 97.0, Schatzregalablösung-Oblig. 100.50, Kronen-Tab.-Gründentl.-Obligat. 98.—, ungarische Prämien-Lose 150.75, 4% ungar. Abteigregulierungs-Lose 141.—, 4 1/2% ungar. Defterr. Papier-Rente 101.—, 4 1/2% ungar. Silber-Rente 101.—, 4 1/2% ungar. Pfandbriefe der Sternensbürger Bodencreditanstalt mit 40% jährl. Verz. 101.—, 4 1/2% ungar. „ „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Sternensbürger 101.78, 4 1/2% ungar. Defterr. Gold-Rente 123.—, 4% ungar. Kronen-Rente 100.25, 1860-er Lose 142.—, Defterr.-ungarische Bank-Actien 95.—, ungarische Credit-Actien 393.75, Defterr.-ungarische Credit-Actien 358.25, Defterr.-ungar. Staatsbahnactien 341.50, 20 Francs-Stücke 9.52, Deutsche Reichsmark 58.70, London a vista 119.93, Paris a vista 47.60, R. u. l. Ducaten 5.68, R. u. l. Ducaten 101.—, allgemeines Sparcassa IV. Emfision 101.50, 5% ungar. „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Sternensbürger 101.78.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 4. März. 4 1/2% ungar. Gold-Rente 122.—, 4% ungar. Kronen-Rente 99.15, 4 1/2% ungar. St.-Eis.-Anl. i. Gold 122.25, 4 1/2% ungar. Silber 101.—, 5% ungar. Döbahu v. 3. 1876 120.50, 4% ungar. Grundentl.-Obligationen 97.25, Kronen-Tab.-Gründentl.-Obligat. 97.50, ungarische Prämien-Lose 151.25, 4% ungar. Abteigregulierungs-Lose 140.75, 4 1/2% ungar. Defterr. Papier-Rente 100.90, 4 1/2% ungar. Silber-Rente 101.10, 4 1/2% ungar. Pfandbriefe der Sternensbürger Bodencreditanstalt mit 40% jährl. Verz. 101.—, 4 1/2% ungar. „ „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Sternensbürger 101.50, 1860-er Lose 142.—, Defterr.-ungarische Bank-Actien 94.50, ungarische Credit-Actien 393.60, Defterr.-ungarische Credit-Actien 357.25, 20 Francs-Stücke 9.59, Deutsche Reichsmark 58.67, London a vista 119.83, Paris a vista 47.57, 4% ungar. Defterr. Kronen-Rente 100.70, R. u. l. Ducaten 5.68, Stattenische Banknoten 45.05.

Sz. 9479/1896. telekk.

[156] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy Resinár község végrehajtó javára 105 frt. tőke, ennek 1883. évi január hó 1 napjától járó 6% kamatai, 39 frt. 10 kr. eddigi és 8 frt. 20 kr. jelenlegi költségek behajtása végett a resinári 1174. sz. ljkvben A. 1. rend, 2260, 2261. hr. sz. alatt foglalt nagykoru Marinu Opreana tulajdonát képező ingatlan 403 frtban megállapított kikiáltási árban Resinár községelöljáróság hivatali helységében 1897. évi május hó 17-ik napján, délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alul is eladatnak.

Arverési szándékozók végrehajtó kivételével kötelesek az egyenként száz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t.-cz. 42. §-ában és az azt kiegészítő rendeletekben jelzett arflyamu és ovadékképesnek megjelölt papírban a bírósági kikiáltó kezéhez letenni

Nagy-Szeben, 1897. évi január hó 22-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes birájtól.

68/1897. sz.

[165] 1-1

bir. végreh.

Arverési hirdetmény.

Alulirt bírósági végrehajtó ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszabeni kir. járásbírósnak 1897. évi 1589. polg. sz. végzése folytán a Preda János nagyszabeni ügyvéd mint tőmegmondók által képviselt nagyszabeni Zweier Frigyes csödlőmegéhez tartozó és eddig be nem hajtott, a csödlőltarban 508, 512, 513, 518, 520-525, 527-531, 534, 536-538, 540, 542, 543, 548, 550, 551, 554, 555, 557-630. tételszám alatt felvett 346 frt. 22 kr. névértékbeni aktív-követelések és 10 frt. 90 kr. értékben különfelekből álló ingóságok nyilvános árverésen eladandók, minek a helyszínen vagyis a vagyonbuktóknak lakásán leendő eszközzésére határidőül 1897. évi március hó 9-ik napjának délelőtti 9 órája kitűzettel, melyhez a venni szándékozók ezennel oly megjegyzéssel meghívhatnak, hogy az érdeklő ingóságok emez árverésen szükség esetében becsúrni alul is fognak eladni.

Kelt Nagy-Szebenben, 1897. február 19-én.

Philp Gusztáv, bir. végrehajtó.

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderungen.

Bom Hermannstädter Bezirksgerichte an Juen Dreßten, zur Tagfahrt am 17. März zu erscheinen. Bom Fogarascher Bezirksgerichte an Fritrich Gooch sen., zur Tagfahrt am 18. März zu erscheinen.

Erledigungen.

Bei der Décaer Finanzdirection eine Finanzwache-Obercommissär-Stelle. Gelüde bis 18. März. Beim Bezirksgerichte die Grundbuchleiter-Stelle. Gelüde bis 20. März.

Frisch angekommen!

Maroni, Carfiol, Halva, Rahat, Astrachan-Caviar und Elbe-, Aal marin. und Aal-Roulade in Aspik, Sprotten und Büdinge edlte Kiefler, geräuchert, Bismarck-Heringe mar., Ostsee-Fetteringe, Röllheringe, Seeforellen in Oel und in Aspik, Sardinen in Oel, Sardellen, Russen, Salzheringe und andere Fische, Braunschweiger Würste und Gothaer Mett-, Cervelat-, Trüffelbeber-, Leber geräuchert etc., neue Salami hochprima, Trappisten-Käse echt, Imperial, Fogarascher, Strachino, Gorgonzola, Parmezan, Groyer etc.

Edlt Düsseldorf'ser Senf

in Flaschen, Gläsern und ausgegogen. Eingekochte italienische Paradeis in Dosen und Gläsern.

Dunst-Obst, Marmeladen, Rum-Obst. S. fenders feine Theebäckereien, Waffeln und Karlsbader Oblaten bei

Franz Jahn Söhne,

Reispergasse 2. Kl. Ring 31.

Postaufträge werden sofort coulant per Nachnahme ausgeführt.

CHOCOLADE JORDAN & TIMAEUS WIEN-PRAG BODENBACH BUDAPEST. ECHTER ENTOELTER CACAO

(748) 37-89



Allein echt englischer Wunderbalsam

(Tinctura balsamica) aus der Schutzengel-Apotheke und Fabrik pharmaceutischer Präparate des

A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Sanitätsbehördlich geprüft und begutachtet.

Zum Schutz des Publicums vor allen wechellosen Fälschungen fühere von nun an nur diese behördlich registrierte Schutzmarke.

Das Zeichen der Echtheit ist jedes Fläschchen mit einer silbernen Kapel verschlossen, in welche meine Firma „Adolf Thierry, Apotheke und Fabrik pharmaceutischer Präparate“ eingegraben ist. Jeden Balsam, der nicht mit der obestehenden grüno-druckten Schutzmarke versehen ist, weise man als je billiger desto werthloser an.

Man achte stets genau auf die obige grüne Schutzmarke, mit welcher zum Zolch der Echtheit jedes Fläschchen versehen sein muss.

Schutzengel-Apotheke



des A. THIERRY in PREGRADA

Kraft und Wirkung der echt englischen Wundersalbe.

Mit dieser Salbe wurde ein 14 Jahre alter, für unheilbar gehaltener Beinfrass vollkommen geheilt, neuerdings sogar ein 22 Jahre altes, schweres Krebsartiges Leiden.

Englische Wundersalbe findet Anwendung: Bei böser Brust der Wöchnerinnen, Stöckung des Milchabflusses, Brustverhärtung bei Rothlauf, bei allerhand alten Schäden, offenen Füßen oder Beinen, Wunden, Salzfuss, geschwollenen Füßen, selbst bei Knochenfractur, bei Hieb-, Stich-, Schuss-, Schnitt- und Quetschwunden; zur Herausziehung aller Fremdkörper, als: Glas- und Holzsplitter, Sand, Schrote, Dornen etc.; bei allen Geschwüren, Gekwischen, Karbunkeln, Neubildungen, selbst Krebs; bei Fingerwurm oder Tadel, Nagelgeschwüren, Blasen, wundgegangenen Füßen, Brandwunden aller Art, erfrorenen Gliedern, beim Durchliegen der Kranken, Geschwalst am Halse, bei Blutschwären, Onkelen und Wunden der Kinder etc. etc.

Die englische Wundersalbe wird je älter, je vorzüglicher in der Wirkung!

Es ist zu empfehlen, von diesem einzig dastehenden Präparat mittel stets Vorrath in der Familie zu halten.

Weniger als zwei Duesen werden nicht versendet; die Verwendung geschieht ausschliesslich nur gegen Voranweisung oder Nachnahme des Betrages. Es kosten sammt Postporto, Frachtlohn und Packung etc. 2 Tiegel 3 Kronen 40 Heller.

Zahlreiche Atteste zur Verfügung.

Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen und bitte genau zu beachten, dass auf jedem Tiegel die obige Schutzmarke und die Firma „Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada“ eingegraben sein muss. Jeder Tiegel muss in eine solche ganz gleiche Gebrauchsanweisung mit dieser Schutzmarke eingewickelt sein. — Fälscher und Nachahmer meiner allein echten englischen Wundersalbe werden von mir auf Grund des Markenschutzgesetzes streng verfolgt; ebenso die Wiederverkäufer von Fälschungen.

Einzig Bezugsquelle: Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Depots in den meisten Apotheken.

Wo kein Depot ist, bestelle man direct und adressire: An die Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Nummer des Schutzmarken-Registers für Oesterreich-Ungarn: 4524. (42) 8-30

Beste Wichje der Welt!

Wer seine Beschuhung schön glänzend u. dauerhaft erhalten will, kaufe nur Fernolendt-Schuhwische,

für lichtetes Schuhwerk nur Fernolendt-Naturleder-Crème.

Heberall vorrätbig!

Kaiserl. Hon. priv. Fabrik gegründet 1832 in Wien.

Fabriks-Niederlage Wien, I., Schulerstrasse 21.



Wegen der vielen werthlofen für Schuhwische. Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen

St. Fernolendt.

Gummi-

Spezialitäten für sanitäre Zwecke, garantirt echt franz., per Duzent 1, 2, 3, 4, 5 fl. Exportorten etc. Ausländische Preiscourante gratis und franco. Versandt discreet, postfrei. (518) 38-39

LUDWIG FISCHER, Gummiwaaren-Fabrik, Teplitz (Böhmen).

Dr. Buron's Universal-Pflaster

zum Aufziehen, Beheilen und Heilen jeder Art Wunden, Geschwüre, Abscesse etc. Sollte in keinem Hausbälge fehlen.

In Tiegeln à 35 fr. echt zu haben

in Hermannstadt nur

in der

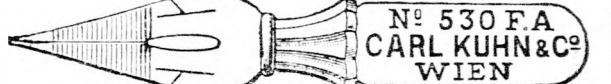
Apothek „Zum Löwen“

des August Teutsch.

Gegründet 1843.

Carl Kuhn & Co., WIEN.

empfehlen höchlichst ihre vorzügliche



sog. Aluminium-Feder Nr. 530

Weitverbreitete Feder im In- und Ausland.

Feine Schulfedern

zum Preise vom fl. —.65 bis fl. —.90 per Gross.

Zu haben in allen besseren Schreibrequisiten-Handlungen.

(94) 3-12

Weißbäckerei

mit Mehl-Handlung

Heltauergasse Nr. 17,

guter Kundenpreis, ist sammt Inventar sofort zu verpachten.

Näheres bei Ludwig Fronius, Mönchhof-Keller in Hermannstadt.

[160] 2-3

Billard-Fabrik

VON

Adolf Tölsner, Wien,

V., Ramperstorffergasse Nr. 39,

empfeilt seine f. u. f. ausfchl. priv.



Wendebillards

mit Marmorplatten.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

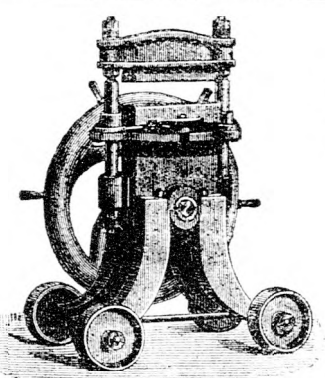
Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.



Complete maschinelle Einrichtung von

Dampfziegelei-Anlagen

liefern als Hauptspecialität

Friedrich Wannieck & Co., Maschinen-Fabrik. Brünn (Mähren).

Ueber 800 Anlagen installiert.

(45) 8-24

Wer trinkt Kathreiner's Kneipp-Malzkafee?



Alle die ihre Gesundheit erhalten und festigen und doch nicht auf den gewohnten, angenehmen Kaffeegenuss verzichten wollen. Denn ein Zusatz von Kathreiner's Malzkafee hebt die allgemein bekannte und namentlich bei regelmäßigem Genuss so gesundheitschädliche Wirkung des nervenerregenden Bohnenkaffees auf deren Wohlbefinden in irgend einer Weise gestört ist. Namentlich für Nerven- und Magenleidende hat sich bereits in Tausenden von Fällen der „pure“ Kathreiner-Kafee ohne Zusatz von Bohnenkaffee als das vorzüglichste, gefündeste und leicht verdaulichste Getränk erwiesen.

Alle Frauen und Kinder, für deren zarte Constitution der nahrhafte kräftige Kathreiner-Kafee besonders zuträglich ist, und die ihn pur oder mit Bohnenkaffee gemischt seines wohligen Geschmacks wegen gern, ja bald mit großer Vorliebe trinken.

Alle diejenigen, welche im Haushalte sparen und doch ein wohl-schmeckendes und zugleich gesundes Kaffeetränk genießen wollen. Dieses bietet einzig und allein in vorzüglichster Weise für Jedermann und für jeden Geschmack der Kathreiner-Kafee als Zusatz zum Bohnenkaffee oder pur getrunken, d. i. nur mit Milch und Zucker.

Kathreiner's Kneipp-Malzkafee ist ein wirthlicher Familienkaffee, das reinste Naturprodukt in ganzen Körnern, aus bestem Malz erzeugt, welchem durch die von höchsten Autoritäten erprobte, in allen Ländern eingeführte und bewährte Kathreiner'sche fabriktionsweise der beliebte Bohnenkaffee-Geschmack verliehen wird. Der Kathreiner-Kafee vereinigt daher einzig und allein mit dem Geschmacksreiz des exotischen Bohnenkaffees die gesundheitslichen, ärztlich anerkannten und bestätigten Vorzüge des heimischen Malzkaffees.

Bitte: Um sich vor Irrföhrung und Schädigung zu schützen, achte man beim Einkauf gefälligst genau auf die Schutzmarke der neben abge-druckten Original-Pakete mit dem Namen Kathreiner.

Pakete ohne Namen „Kathreiner“ sind nicht echt.

(968) 6-13